

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Den 30. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906, das XXI. Stück der kroatischen, das LXIX. Stück der ruthenischen, das LXXXI. Stück der kroatischen, das LXXXIV., LXXXV., LXXXVI. und LXXXVII. Stück der ruthenischen und das LXXXVIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 1. November 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. und XCIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. und 31. Oktober und 1. November 1906 (Nr. 249, 250 und 251) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 32 „České Listy“ vom 23. Oktober 1906.
 Folge 245 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 26. Gilsbarts (Oktober) 2019 n. N./1906, 4. Jahrgang.
 Nr. 242 „L'Alto Adige“ vom 23. Oktober 1906.
 Nr. 86 „Feldkircher Zeitung“ vom 27. Oktober 1906.
 Nr. 21 „Rudé Průdy“ vom 24. Oktober 1906.
 Nr. 71 „Duch času“ vom 27. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Manöver in der Schweiz.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Vol. Korr.“: Über die großen Herbstmanöver in der Schweiz, im speziellen über die Manöver des vierten Armeekorps im Toggenburg (Kanton St. Gallen), die ein kleines Bild des Gebirgskrieges abgeben sollten, ist die dortige Presse ziemlich oberflächlich hinweggegangen. Außer den üblichen Schilderungen des Verlaufes jedes Manövertages und einigen allgemeinen Bemerkungen über die Verwendung und die Tätigkeit der verschiedenen Waffen, haben nur wenige Gesichtspunkte eine etwas eingehendere Betrachtung gefunden. In derselben werden in erster Linie die Fortschritte hervorgehoben, die sich in diesem Jahre für den gesamten Verlauf der Manöver aus ihrer kriegsgemäßen Anlage ergeben haben. Bei den bisherigen Manövern habe sich stets nur das

gleiche Schauspiel gezeigt, das am ersten Tage zu einem Begegnungsgefecht, am zweiten zu einem Angriff der einen Division auf eine befestigte Stellung und am dritten Tage zu einer Gegenoffensive des Verteidigers geführt habe. Mit diesem Schema sei in diesem Jahre schon dadurch allein völlig gebrochen worden, daß die Ausgangsstationen für die beiden Gegner auf über 60 Kilometer voneinander entfernt festgelegt waren. Die Truppe habe sich freilich von dem Gedanken, daß es am ersten Übungstage unbedingt zu einem Gefecht kommen müsse, nicht ganz frei zu machen gewußt. Die Führer beider Parteien hätten noch immer das eine Ziel vor Augen gehabt, so schnell wie möglich die Höhen „des Niden“ zu erreichen, um es hier noch am ersten Tage zur programmatischen Schlacht kommen zu lassen. Dadurch seien aber die Marschleistungen in dem teilweise recht schwierigen Gebirgsgelände derart gesteigert worden, daß die Truppen, namentlich die der achten Division, die die anstrengenderen Märsche hatten, im Ernstfall recht erschöpft aufeinander gestoßen sein würden und dadurch kaum in der Lage gewesen wären, ein ernsthaftes Gefecht durchzuführen. Ein anderer Gesichtspunkt der Kritik hat die erheblichen Vorteile zum Gegenstande, die im allgemeinen ein Manöver haben müsse, wenn die Führer infolge der weiten Entfernung zwischen den beiden Gegnern in ihren ersten Entschlüssen vor recht schwierige Entscheidungen gestellt würden. Nur sei diesmal der hieraus zu erwartende Nutzen dadurch etwas zu kurz gekommen, daß nach der allgemeinen Lage, den Aufträgen, den beide Parteien hatten, und nach dem Gelände über das beiderseitige Marschziel kein Zweifel sein konnte. Es war vorzusehen, daß es zwischen Wattwil und Mt. St. Johann im oberen Toggenburg zur Schlacht kommen mußte, ungewiß konnte nur sein, an welcher Stelle in diesem Geländeabschnitt der erste Zusammenstoß stattfinden würde. Vielleicht, so meint die Kritik, habe man solch weiten Spielraum in der Wahl der Straßen den Führern nicht lassen wollen, weil die Gegner sich dann möglicherweise nicht getroffen haben würden und es so in den drei Tagen eines kurzen

Manövers nur einmal zum Gefecht gekommen wäre. Schließlich sei doch aber selbst dieser Verlauf noch der Unnatürlichkeit von Tagen vorzuziehen, die entstehen müßten, wenn den Führern fast jede Entscheidungsfähigkeit genommen wäre. Ein dritter Punkt der Kritik wendet sich gegen das ungenügende Verfahren beim vorbereiteten Angriff. Die höheren Führer hätten jedesmal vortrefflich klare Befehle erteilt und jeder Kolonne ihren Abschnitt beim Angriff auf eine Stellung zugewiesen. Aber die Unterführer wären oft zu eilig vorgestürzt, ohne das gegnerische Feuer genügend zu beachten und die Geländedeckungen zu benützen, gleich als ob sie von der Beforgnis geleitet wären, nur ja jeden Mann möglichst frühzeitig ins Gefecht zu bringen. Auf diese Weise habe solch ein Angriff häufig den Charakter einer Begegnungsschlacht gehabt, in der Marschformation seien die Kolonnen vorgeführt und dann, sobald die Spitze ins feindliche Feuer geraten, nach und nach sofort eingeseht worden, ohne den Erfolg der vorderen Abteilungen abzuwarten oder Reserven in hinreichender Stärke auszuscheiden. Die Schweizer Presse spricht vielleicht nicht mit Unrecht die Hoffnung aus, daß der nichtkriegsgemäße Verlauf sich namentlich im Angriffsgeschechte gezeigt habe, in Zukunft mehr und mehr vermieden werden dürfte, wenn erst die Organisation des gesamten Schiedsrichters nach moderneren Grundsätzen eingerichtet sein würde. Ein sehr erheblicher Fortschritt hierin sei ja bereits in diesem Jahre gemacht durch die Direktiven für die Schiedsrichter, die der Manöverleitende, Oberst Tschertmann, erlassen habe und die klar und bestimmt die Gesichtspunkte bezeichnen, nach denen diese Offiziere ihre schwierige Aufgabe zu erfüllen haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. November.

Aus Budapest wird gemeldet: Das Amtsblatt, das die Nachricht von dem Ableben des Erzherzogs Otto in einer Sonderausgabe veröffentlicht, schreibt: „Dieser Trauerfall hat unseren erhabenen

Fenilleton.

Amor als Heilkünstler.

Von Amelie Binze.

(Nachdruck verboten.)

„Dieser Teufel, dieser Nerven-Rheumatismus! War das wieder eine Nacht! Höllepein in allen Gliedern und kein Auge geschlossen! Und dabei — es ist zum Tollwerden! — stehen 2000 Mark auf dem Spiele, wenn ich nicht reise.“

Felix Steinach, Inhaber der großen Lithographischen Anstalt und Steindruckerei von Steinachs Erben, stürmte, ungeachtet seiner Schmerzen, in seinem Garçonzimmer umher, daß seine Rockschöße flogen, den Fahrplan in der Hand.

Das Schok Aspirin-tabletten, das er geschluckt, die sechs Liter Kampferspiritus zum Einreiben — nichts hatte geholfen! Und dabei war er zweiunddreißig Jahre alt, von stattlicher Persönlichkeit, war ein „famoses Haus“ und draußen lachte der Sommer in fatter Pracht — und nicht in stunde, Dillong & Co. auf ihre Depesche hin, die mit der neuen Maschine angefertigten Karten persönlich vorzulegen und das brillante Geschäft abzuschließen, bevor ein Konkurrent —

Zornbeugend riß er die Zimmertür auf: „Frau Müller, bitte, packen Sie geschwind meinen Koffer und besorgen Sie mir eine Droschke, ich verreise!“

„Soll geschehen, Herr Steinach,“ knixte die freundliche Wirtin. „Gott, wie mich das freut, daß der Herr all wieder fix ist! Ja — in so'm schönen Sommer wie heuer, müssen Schmerzen ja auch verschwinden wie Nebel vor der Sonne.“

Der Zuhörer trommelte in stummem Ingrimm mit den Fingern gegen die Fensterscheibe. Gottvoll! was er da zu hören bekam! Den Schlusssatz hatte er leßthin, wenn auch in anderer Variation, mehrfach zu Gehör bekommen.

„Mein bester Herr Steinach — heiraten Sie, und Ihre Schmerzen werden verschwinden wie Nebel vor der Sonne,“ hatte sein Arzt ihm geraten, und der Nerven-Spezialist ihm diesen Rat in zweiter Auflage anheim gegeben.

Um — in hygienischer Beziehung mochten die Jünger Askulaps ja vielleicht recht haben und weiter gingen ihre Gedanken natürlich nicht. Als Zammerbock in die Ehe gehen, war denn doch eine etwas starke Zumutung, zumal wenn einem das Blut, trotz alledem noch so dampfend-heiß durch die Adern strömte!

„Au — u!!!“ Ein wütender Schmerz, der wie ein Messer ihm in die Schulter fuhr, schreckte Steinach aus seinen Betrachtungen auf. Ernstliche Besorgnis, ob er die Unbequemlichkeiten einer mehrstündigen Eisenbahnfahrt auch werde ertragen können, verschleuderten jeden Nebengedanken. Schließlich aber siegte der Geschäftsmann in ihm und so stand er reisefertig, als der Wagen vorfuhr.

„Halten Sie sich munter, werter Herr,“ gab Frau Müller ihm das Geleit. „Und 'n bißchen Vergnügen auf der Reise, wünscht ich dem Herrn auch.“

„Danke, danke! Dafür ist — au — u!!! — schon gesorgt, ha, haha!“

Mit einem dumpfen „Uff“ entstieg zehn Minuten später der Druckereibesitzer der Droschke, als diese vor dem Bahnhof hielt.

„Ein Fahrbißett erster Klasse — daselbst ist man ja wohl ungestört — wie?“

„Sicher, mein Herr. Es ist zu diesem Zuge keine weitere Karte erster Klasse verlangt worden.“

Steinach nickte. Zwei Sekunden später hatte der Schaffner die Tür des Coupés erster Klasse hinter ihm geschlossen.

„War notwendig, daß ich mir diesen Platz leistete“, murmelte der Insasse, während er es sich in den weichen Polstern bequem machte. Das Schütteln in der Droschke hatte ihm in den schmerzenden Stellen ein Pochen verursacht, als entfalte der Besatz daselbst seine Tätigkeit. Donnerwetter, war das hier eine Hitze! Gereizt schob er das Fenster auf, ließ es aber, als ein Windstoß hereinfuhr, rasch wieder fallen. Lieber schmoren, als noch steif obendrein werden! — Vielleicht hatte Morpheus Erbarmen und ließ ihn den veräumten Nachtschlaf einholen. Aha — da läutete es endlich! Um zwei Uhr würde er in B. sein. War auch die höchste Zeit, wenn er bei Dillong & Co. noch etwas erreichen wollte.

Die Lokomotive begann zu spektakeln; Kießetauschen und Umarmungen draußen; ungeduldig zog der Beobachter seine Uhr hervor: Bereits drei Minuten über . . . Zum Stütz mit dem Schlenkrian, 2000 Mark waren doch keine Bagatelle; wurden Dillong & Co. erst ärgerlich, so ließ man ihn einfach abblitzen.

„Au — u — u . . .!“

Der gellende Pfiff der Lokomotive schnitt den Schmerzenslaut ab. Bolternd und ächzend setzte sich der Zug in Bewegung. Mit einem „Endlich!“ lehnte Steinach sich zurück und schloß die Augen! Merkwürdig, aber er empfand kaum, daß er weiterfuhr, — ach, die erste Klasse machte sich bezahlt, da — fuhr — es sich ja — wie — in — Abrahams Schoß . . .

Gleich darauf verkündete lautes Schnarchen, daß der Insasse eingeschlafen war. (Fortsetzung folgt.)

König tief erschüttert, der seinen Neffen so jung aus den Reihen austreten sieht, an deren Spitze er selbst ein langes Menschenleben hindurch mit volstem Eifer und mit der größten Hingebung sich abmüht und arbeitet, und weil die Betrübnis des Königs und der Herrscherfamilie auch die aufrichtige Betrübnis der ganzen ungarischen Nation auslöst, fordert sie ihren Anteil an der Trauer und sieht mit tiefer Bewegung zu dem düsteren Katastroph des noch jungen Erzherzogs. Der Wille des Herrn ist über alles erhaben, sein Vorhaben unerforschlich, seine Entscheidung unabänderlich. Wir müssen uns mit christlicher Ergebenheit in diesen heiligen Willen fügen und indem wir die ewige Glückseligkeit für die Seele des Verbliebenen erbitten, beten wir eifrig zum Herrscher des Himmels, daß er unserem erhabenen König und der ganzen durchlauchtigsten Herrscherfamilie Beruhigung und Trost spendet, daß er aber vor allem den am nächstberührten durchlauchtigsten Familienmitgliedern jeelische Stärke zum Ertragen des großen Schicksalschlags gebe."

Die „Zeit“ warnt das Herrenhaus davor, die Erledigung der Wahlreformvorlage etwa verschleppen zu wollen. Das Prestige dieses Vertretungskörpers würde sinken, wenn es darangehen würde, ein Werk in Gefahren zu bringen, hinter dem, mit einziger Ausnahme eines Häufleins Privilegierter, die ganze Bevölkerung Österreichs steht. — Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet das Vorgehen jener 20 Abgeordneten, die gegen die Wahlreform Obstruktionsanträge eingebracht haben, als „Schmach und Schande“. Ihr Redner habe vergebens den Versuch gemacht, die wahren Motive ihres Verhaltens zu fälschen. Ihre Obstruktion sei glücklicherweise unwirksam gemacht, aber in ihrer politischen und nationalen Entartung wird sie ein Beweis bleiben, „mit welcher Verkommenheit das allgemeine Wahlrecht aufzuräumen haben wird."

Wie die „Politik“ meldet, hat der Vollzugsausschuß der katholisch-nationalen Partei Mährens beschlossen, die Abgeordneten Dr. Gruban, Kondela und Pater Stojan aufzufordern, an der Obstruktion der Wahlreformvorlage im Plenum teilzunehmen und aus dem südslavischen Verband auszutreten, dem sie seit der Gründung des Verbandes angehören. Der südslavische Verband ist in dieser Angelegenheit für kommenden Dienstag zu einer Sitzung einberufen.

Die antijapanischen Vorgänge in Kalifornien erfahren, wie man aus London meldet, seitens der japanischen Diplomatie eine sehr maßvolle Beurteilung. Man dürfe sich durch die begreifliche Erregung, die sich der Bevölkerung in Japan angesichts jener bedauerlichen Ereignisse bemächtigte,

nicht zu dem Schlusse verleiten lassen, daß diese Zwischenfälle die Gefahr eines ernststen Konfliktes zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika bergen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die japanische Regierung sich hinsichtlich ihrer Haltung in internationalen Fragen nie von den Empfindungen der Massen mitreißen lasse, sondern in ihrer Stellungnahme ausschließlich durch die Erwägungen der höheren Staatsraison und die Gebote einer nüchternen Politik bestimmt werde. In bezug auf die erwähnte Frage bestehe für das Kabinett von Tokio kein Zweifel darüber, daß die amerikanische Regierung und speziell Präsident Roosevelt die freundschaftlichsten Gesinnungen gegenüber Japan hegen, und daß der Ursprung der entstandenen Spannung nicht bei der Zentralregierung, sondern in der Regierung und Bevölkerung eines Einzelstaates liege. Es müsse auch dem bekannten Umstände Rechnung getragen werden, daß die Unionsregierung gegenüber den Regierungen der einzelnen Staaten der Union und den Strömungen der öffentlichen Meinung in denselben mitunter in eine sehr schwierige Lage geraten könne. Die japanische Regierung sah sich selbstverständlich in die Notwendigkeit verjett, wegen der Vorgänge in Kalifornien in Washington entsprechende Vorstellungen zu erheben; man hege jedoch die Zuversicht, daß es der amerikanischen Regierung gelingen wird, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, welcher die Reibungspunkte in befriedigender Weise beseitigt, und japanischerseits werde man sich gewiß bemühen, dieser Lösung die Wege zu ebnen.

Tagesneuigkeiten.

— (Seltsame Braten.) Wer der hergebrachten Genüsse der europäischen Küche müde ist und sich nach Abwechslung sehnt, dem kann folgende Zusammenstellung ungewöhnlicher Lederbissen, die der „Gaulois“ mitteilt, einige Anhaltspunkte geben. Das Fleisch des Elefanten ist hart und schmeckt in wenig anziehender Weise nach Leder. Ein Rhinocerosbraten erinnert ebenso an Schweinebraten wie an Rindfleisch. Affen sind, richtig zubereitet, von Hasen kaum zu unterscheiden. Auch Robben lassen sich gut essen, während Löwen und insbesondere Tiger ein Fleisch haben, das zähe wie Leder ist und durch einen unangenehmen scharfen Geruch anwidert. Es ist also jedermann, der des Wildbrets halber auf die Löwen- und Tigerjagd geht, dringend davon abzuraten. In manchen Gegenden, wo Wild nur spärlich vorkommt, wie im mittleren Frankreich, erlegen eifrige Jagdbesessene in Ermangelung edlen Wildes alle möglichen Arten von Tieren, die ihnen in den Schuß

laufen und fühlen sich dann berufen, ihre Beute auch auf ihren Gehwert zu prüfen. So haben sie herausgefunden, daß der Fuchs zäh ist und unangenehm riecht, dagegen ein Dachs einen ausgezeichneten Braten liefert. Eine Feldmaus schmeckt ähnlich wie ein Kaninchen, ein gut geschmortes Eichhörnchen ist nicht ohne Reiz, die Gule und Sperber sind zäh und fade, wogegen Schwalben von Kennern als hervorragende Lederbissen gepriesen werden.

— (Eine eigentümliche Sitte.) In dem englischen Königsschloß Sandringham besteht die eigentümliche Sitte, daß jeder Gast, sobald er dort ankommt, gewogen wird. Das Gewicht wird dann in einem Buch eingetragen, und wenn der Besuch zu Ende ist, wird die Prozedur noch einmal wiederholt und auch diese Zahl wird eingetragen, während der Gewogene selbst durch seine Unterschrift bestätigen muß, daß sich alles damit richtig verhält. Da die Sitte dort schon seit vollen vierzig Jahren mit der größten Pünktlichkeit und Genauigkeit eingehalten wird, ist das Buch schon ziemlich ansehnlich geworden, und unter den vielen Unterschriften, die es enthält, befinden sich eine Menge berühmter Namen. Einer der am häufigsten wiederkehrenden ist Hartington und Devonshire, der frühere und der gegenwärtige Name des Herzogs von Devonshire, der bekanntlich stets einer der intimsten Freunde des Königs gewesen ist. Von großen Namen aus vergangenen Zeiten mögen die folgenden genannt sein: Randolph Spencer, Churchill, Gladstone, Beaconsfield, Alington, James Mackenzie usw. Lord Salisbury hat einmal, wie seine eigene Unterschrift bestätigt, beinahe 250 Pfund gewogen. Kaiser Wilhelms Unterschrift stammt aus dem Jahre 1902.

— (Geistesgegenwart eines Londoner Sportsmann.) Aus London wird berichtet: Große Geistesgegenwart zeigte Herr Harold Simpson, ein ehemaliges Mitglied der Londoner Börse und bekannter Anhänger des Jachtportes. Der genannte Herr begleitete eine Miß Kaye zur Station Bishops Road der Untergrundbahn und blieb mit ihr auf dem Bahnsteig stehen. Plötzlich, gerade als ein Zug auf dem Geleise in die Station einfuhr, warf sich Miß Kaye auf die Schienen. Mr. Simpson sprang augenblicklich hinterher und suchte sie von den Schienen zu reißen. Obwohl der Lokomotivführer sofort bremste, gelang es ihm nicht, den Zug zum Stehen zu bringen, bevor die Maschine und der erste Wagen über die beiden, zwischen den Schienen liegenden Personen gegangen waren. Mr. Simpsons rechter Arm war zwischen Ellbogen und Handgelenk glatt abgeschnitten und Miß Kaye hatte schwere Verletzungen erlitten. Die beiden Verunglückten wurden bewußtlos nach dem nahe gelegenen Hospital gebracht.

Dienst zweier Herren.

Roman von H. E. Lindner.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Konflikt zwischen Künstlerchaft und Muttertum, den sie einst unter Olgas Einfluß erlidiert gewöhnt, war noch in seiner ganzen Schärfe vorhanden. Sie fühlte jetzt, daß es nicht damit abgetan sei, gestärkt durch eine Reihe wohlklingender Tiraden, sich einfach dem Zug der stärkeren Neigung, und sei es selbst der künstlerischen Veranlagung zu überlassen.

Sie hatte Liebes- und Eheglück genießen wollen, ohne zu bedenken, daß es sie das Recht freier Selbstbestimmung kosten müßte. Neigung und Begabung wiesen sie auf die Künstlerlaufbahn hin, aber ihres Kindes schwache Hände würden ihr den Vorbeereit reißen. Das Leben, das sie selbst gegeben, würde seine Ansprüche gegen sie kehren und sie unter seinen Bann zwingen.

Eine schwere Pflicht wird dadurch nicht leichter, daß man sie als unabweislich erkennt. Der unaufhörliche innere Kampf, der Ilse verzehrte, zeigte sich auch in ihrer ganzen Erscheinung. Ihr angegriffenes Aussehen fiel den Mitbewohnern des Hauses auf und erweckte Teilnahme. Ihre Balkonnachbarin, die blasse, bleichsüchtige, kleine Lehrerin, die ihre ganze Kraft ihren drei dicken Tungen und dem halbjährigen Baby gegeben zu haben schien, benutzte eines Tages eine zufällige Gelegenheit, mit Ilse anzuknipsen, und diese ging gern darauf ein. Es bedeutete doch immerhin eine kleine Ablenkung von den Gedanken, die sie Tag und Nacht ängstigten.

Die kleine Frau erzählte, daß ihr Mann sie sehr gegen ihren Willen zur Erholung hierher geschickt habe.

„Es tat Ihnen gewiß not,“ bemerkte Ilse. „Sie haben's nicht leicht. Ich habe Sie in Ihrer Geduld mit den Kindern schon oft beobachtet und bewundert.“

Die kleine, blasse Frau lächelte glücklich. „Ach, das scheint Fremden nur so. Freilich, wenn man körperlich nicht so ganz frisch ist, da wird man ja leicht

ein bißchen müde, aber das geht auch wieder vorüber. Ich fühle mich jetzt schon viel kräftiger als zu Anfang. Schließlich bleibt's ja doch das Schönste und Höchste in der Welt, Mutter zu sein, dafür kann man schon etwas in den Kauf nehmen. Das ist ja doch unser eigentlicher Daseinszweck. Und das heimliche Sehnen danach ist in allen, wenn sie's auch nicht immer zugeben wollen oder wenn sie es auch mit Reulen totschlagen.“

„Aber Sie selbst. Ihre eigene Persönlichkeit? Nicht jede hat am Ende die Kraft, ganz hinter den Kindern zurückzutreten, und ihnen alle Ansprüche an das Leben zu opfern.“

Es war eigentlich ein merkwürdiges Gespräch, das hier zwei wildfremde Menschen miteinander führten, aber derartige Gedanken und Fragen lagen Ilse zur Zeit so nahe, daß sie ihr wie von selbst über die Lippen kamen.

„Opfern, das ist nun schon so ein Ausdruck, der gar nicht hieher paßt. Da denkt man immer gleich an allerlei Gebot und Zwang, oder wenigstens an mühsame, moralische Kraftentfaltung. Nein, wenn man wahrhaft liebt, ist's doch eine Freude, alles zu geben, was man hat und ist. Man würde anders gar nicht glücklich sein. Und vollends den Kindern gegenüber ist's doch so leicht und selbstverständlich. Man hört's gleich, liebe Frau Egidy, daß Sie keine Kinder haben, sonst würden Sie solche Doktorfragen gar nicht erst stellen,“ sagte sie mit bescheidenem Stolz. „Nur wer es selbst erfahren hat, weiß, wie man als Mutter in seine Pflichten hineinwächst.“

Alles Blut schoß Ilse ins Gesicht, um gleich darauf einer fahlen Blässe zu weichen. Die andere bemerkte es erschrocken. Hatte sie da in ihrer Sarmlosigkeit etwa einen wunden Punkt berührt?

Sächtig sprach sie weiter, doch ohne den liebgewordenen Gegenstand zu wechseln.

„Das wirklich Schwere und Schlimme ist nur die Verantwortung. Da meine ich oft, ich kann sie kaum tragen. Wenn ich denke, daß hier kostbare Menschenleben mir anvertraut sind, die unser Herrgott dereinst

von mir fordern wird, — daß meine Kinder einmal vor mich hintreten könnten und fragen: „Was hast du aus uns gemacht? Bist du uns immer ein Vorbild gewesen?“ da könnte mir angst und bange werden, Menschen so zu erziehen, daß sie nicht nur brauchbare Weltbürger werden, sondern daß man auch den Ewigkeitsfunken in ihnen wach erhält, das scheint mir etwas so Ernstes und Wichtiges, daß alles, was sonst im Leben an mich herantritt, dagegen recht klein wird.“

„Aber Sie haben doch Ihren Mann, wollen Sie dem die ganze Erziehungsarbeit abnehmen?“ sagte Ilse mit einem Versuch zu scherzen.

„Gewiß nicht, er ist in allen Dingen die letzte Instanz, das liebste Lob und der schärfste Tadel kommt meinen Huden von ihm. Aber sein Beruf hält ihn viel vom Hause fern und überdies kommt seine eigentliche Zeit erst später, wenn das Leben mehr an die Tungen herantritt; da kann unsereins oft nicht so recht verstehen und nicht mehr mit. Er muß danach sehen, daß die Keime, die ich gepflanzt habe, sich richtig entwickeln und keine wilden Sprößlinge treiben. Eine Schwester von mir ist Oberlehrerin, ein unheimlich gelehrtes Menschenkind, sie schilt mich oft ein bißchen, daß ich mich so vernachlässige, wie sie es nennt, daß ich keine wissenschaftlichen Bücher mehr lese und meine Malerei so liegen lasse. Aber ich kann doch das Größere nicht dem Kleineren nachstellen. Später, wenn keine Pflichten mehr dadurch verletzt werden, hoffe ich, es nachzuholen, und wenn nicht, so wäre das Unglück auch zu verschmerzen. Die Kulturarbeit, die wir Mütter zu leisten haben, liegt auf einem anderen Gebiet. Die Menschheit verliert nichts, wenn ein paar Aquarellskizzen weniger gemacht werden, aber wenn ich vier Menschen in die Welt hinausließe, die ihre eigene Ungezogenheit und Galtlosigkeit vererben könnten, so wäre das ein unberechenbarer Schaden. Sehen Sie“, fuhr sie fort, „mir ist das alles so klar und selbstverständlich, aber es scheint doch, als ob es vielen Frauen erst vordemonstriert werden müßte, wo ihre wahre Würde liegt, so viel wird heutzutage darüber geschrieben und geredet.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Seitens und betreffend.) „Seitens“ eines sprachkundigen Lesers kommt der „Voss. Ztg.“ „betreffend“ die deutsche Schriftsprache folgende Mitteilung zu: Die deutsche Sprache betreffend, wird seitens vieler noch immer nicht genügend beachtet, daß wir, besonders betreffend die Präpositionen, sehr günstig gestellt sind. Betreffend die heutigen Zeiten, wo seitens aller Einsichtigen der Ruf betreffend Sparlichkeit und Knappheit erhoben wird, sollte seitens niemandes verkannt werden, was uns, betreffend diese Forderung, die Zauberworte „seitens“ und „betreffend“ zu leisten vermögen. Denn seitens dieser beiden hübschen Wörter werden alle Präpositionen, die, den Stil betreffend, uns belasten, überflüssig gemacht. Es gibt keine Präposition, die sich nicht seitens „betreffend“ oder seitens „seitens“ ersetzen ließe, weshalb man sich seitens vorbildlicher Schriftsteller nicht genug wundern kann, daß seitens des Publikums, betreffend diese Sprachvereinfachung noch immer nicht genug geschieht. Seitens des Amtsstils, der sich, wie bekannt, betreffend Schönheit hervorragend auszeichnet, wird uns, diese Frage betreffend, jederzeit ein gutes Beispiel gegeben, wenn man auch betreffend dessen Befolgung noch mehr tun könnte als bisher. Und auch betreffend parlamentarische Gesetzesvorlagen ist seitens jedes Unbefangenen das Gleiche zu bemerken. Deshalb glauben wir, betreffend die Verschönerung der deutschen Sprache, dringend empfehlen zu sollen, daß seitens des Parlaments ein Gesetz beschlossen werde, die Verfilzung aller Präpositionen und deren ausschließliche Erziehung durch „seitens“ und „betreffend“ betreffend.

— (Ein merkwürdiger Versicherungsstreit.) Ein Schlächtermeister in Marseille namens Wille, der diefertage starb, hinterließ seiner Familie eine Erbschaft von 1.800.000 Franken an Lebensversicherungssummen. Diese Versicherungen war er bei 34 verschiedenen Gesellschaften in Beträgen von 30.000 bis 100.000 Franken in den letzten Monaten eingegangen. Die Erbschaft war nicht zu verachten und die Hinterbliebenen waren auch höchlichst zufrieden, bis zu ihrem Schrecken die Versicherungsgesellschaften einhellig sich weigerten, zu zahlen. Wille, den vor kurzer Zeit noch 34 Ärzte für gesund erklärt hatten, darunter einige noch vor wenigen Tagen, ist nämlich, wie sich mit Sicherheit ergeben hat, an Tuberkulose gestorben. Die Gesellschaften berufen sich darauf, daß die Erklärung Willes, er sei gesund, falsch war, während ihnen die Gegenpartei nicht mit Unrecht vorwirft, daß ihre 34 Ärzte den Verstorbenen gesund befunden hatten.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Erziehung zur Arbeit — der beste Schutz gegen Verwahrlosung.

Von Johann Petkovsek.

Unser modernes Staatswesen ist trotz seiner Kompliziertheit stets bestrebt, jedem seiner Staatsangehörigen Mittel und Wege zu bieten, damit er seine geistigen und physischen Kräfte zum eigenen Wohle und zum Wohle der Gesamtheit entwickeln und betätigen kann. Insbesondere aber sind viele Humanitätsanstalten, Vereine u. dgl. bestrebt, sogar jene Unglücklichen, die entweder durch eigenes Verschulden oder durch Schuld fremden Einflusses im Leben bereits gestrauchelt sind, auf richtige Bahnen zu leiten, weil unsere moderne Gesellschaft nicht will, daß ein durch seinen Fehltritt Gebrandmarkter aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Das gilt natürlich nur bis zu jenem Zeitpunkte, wo ein Beurteilter sein Vergehen gesteht hat. Er mag allerdings auch dann noch eine Zeitlang nicht als gleichwertiger Staatsbürger angesehen werden, weil das Gesetz ja Rechtsfolgen statuiert, aber bezüglich der Betätigung seiner Arbeitskraft müssen ihm Mittel und Wege wie jedem anderen Staatsbürger zu Gebote stehen.

Bei Untersuchung der verschiedenen Delikte macht man die Erfahrung, daß weitaus die meisten Übeltaten nicht aus der Naturanlage des Individuums, sondern aus Mangel einer ordentlichen Erziehung entspringen. Allerdings gibt es ausgesprochene Verbrechernaturen, bei denen die Frage, ob für sie Gefängnis oder Heilanstalt (Korrektionsanstalt) angemessen erscheint, diskutiert werden kann; aber solche Taugenichtse bleiben in der großen Minderheit. Meist sind schlechte Beispiele und Gesellschaften, unglückliche häusliche Verhältnisse, geringe Obforge elterlichen Hauses, Gang zum Mißtan und insbesondere verwahrloste Erziehung jene bösen Faktoren, die oft in einem gut veranlagten Menschen den schlummernden Keim zum Bösen wecken. So wird oft ein junger Mensch infolge der äußerlichen Umstände nach und nach zum Verbrecher, der vielleicht unter günstigen Verhältnissen eine Zierde der Menschheit geworden wäre.

Um nun den schlummernden Keim zum Bösen frühzeitig zu unterdrücken, sollte die erzieherische Anleitung zu einem braven Staatsbürger schon im Elternhause beginnen. Erziehung im Elternhause! Schöne Worte, von denen viel gesprochen und geschrieben wird. Wie sieht es aber in der rauhen Wirklichkeit aus?

Eine niedere, feuchte, ungesunde Stube, nicht selten Wohnung, Werkstatt, Schlafzimmer, Küche und Keller zugleich, beengt durch häßlichen Hausrat, im Winter kalt, ohne Licht und Luft. Hier gewinnt das Kind die ersten Eindrücke der Welt und genießt die erste Erziehung von einer Mutter, die nicht selten jeder Schulbildung bar ist, und von einem Vater, dem die kleinen, hilflosen, schlecht genährten und gekleideten Geschöpfe seine größte Plage und Last erscheinen. In den hohlen Wangen der kleinen Sprößlinge sind bereits die ersten Spuren einer Krankheit eingegraben, die zu heilen die Eltern nicht die Mittel besitzen.

Der Vater, dessen wöchentliches Einkommen unter normalen Verhältnissen nicht unbedeutend ist, wäre imstande seine mehrköpfige Familie zu erhalten, allein der böse Dämon „Alkohol“ ist ihm lieber als seine Familie. Sein ganzer Wochenlohn wird am Samstag und Sonntag vertrunken, während seine Angehörigen das Allernotwendigste entbehren müssen. Oft muß darum die arme Frau selbst verdienen, um den Hunger ihrer Kinder zu stillen. Oft gönnt sie sich nicht einmal nach dem Wochenbette die notwendige Erholung; sie muß mitverdienen, um ihren Kleinen das tägliche Brot zu kaufen. Selbst kraftlos, fehlt es ihr an hinreichender Nahrung für den Säugling — und so ist der Hunger der erste Schmerz auf seinem Lebenswege und, sobald er das schützende Bettchen verläßt, die Kälte.

Die ihrem Verdienst nachgehenden Eltern müssen bei ihrem Kleinsten durch ein größeres Kind, das bereits schulpflichtig ist, vertreten werden. Nicht selten ist die Beaufsichtigung sehr mangelhaft und man kann nur vom Glück reden, wenn derlei schlecht bewachten Kleinen durch einen Fall u. dgl. sich nicht ein edleres Organ verletzen, wodurch sie zeitlebens dessen Folgen zu tragen hätten.

Kaum steht ein solches Gajcherl auf eigenen Füßen, wird es schon zu jeder Jahreszeit auf die Gasse geschickt und lernt hier schon in der frühesten Jugend allerlei Unfug treiben, der ihm später zur zweiten Natur wird. Ohne Aufsicht wächst es unter Altersgenossen, die seine ersten Lehrmeister sind, heran. Gassen und Tummelplätze sind bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre jene Kulturstätten, wo es eine gewisse Selbständigkeit und Zindigkeit, aber gewiß nicht die Moral lernt. Unter solchen Umständen bleibt der Einfluß der Schule, die der bereits verwahrloste Knabe gezwungen und ohne jedwede Liebe und Lust für den Unterricht besuchen muß, in den meisten Fällen ohne Erfolg. Er entzieht sich dem Unterrichte, wenn er nur kann, und wenn er, dem Zwang und nicht dem eigenen Trieb gehorchend, nur einige Wochen regelmäßig die Schule besucht, so verursacht sein Erscheinen daselbst eine solche Störung des Unterrichtes, daß sein Ausbleiben bezüglich des Unterrichtserfolges, der Klasse geradezu vom Vorteil ist. Ein solcher Störenfried ist in der Schule nicht zu bändigen, und darum muß die ganze Klasse darunter leiden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem praktischen Arzte Herrn Dr. Franz Tripold in Abbazia den Titel eines kaiserlichen Rates verliehen.

— (Lehrbefähigungsprüfungen aus der französischen oder englischen Sprache.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß die mit dem Reife- oder Lehrbefähigungszeugnisse für allgemeine Volksschulen, mit dem Maturitätszeugnisse einer Mittelschule oder mit dem Reifezeugnisse eines Mädchenlyzeums ausgestatteten Kandidaten, bezw. Kandidatinnen, bei der im Sinne des Ministerialerlasses vom 1. Mai 1871, Zahl 593, M. B. Bl. Nr. 27 ex 1871, vorzunehmenden Lehrbefähigungsprüfung für den Unterricht in der französischen oder englischen Sprache an Bürger- und Privatschulen im Bereiche der Volksschulen von der im Punkte 3 des zitierten Erlasses vorgesehenen Prüfung aus der Unterrichtssprache, deren Kenntnis durch das betreffende Reife- (Maturitäts-), bezw. Lehrbefähigungszeugnis bereits nachgewiesen erscheint, zu dispensieren sind.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Schulsektion über die Nominierung eines

Vertreters der Stadtgemeinde im k. k. Landesjudikate für die neue sechsjährige Funktionsdauer (Referent Subic). — 2.) Bericht der Personal- und Rechts- sowie der Finanzsektion über die Vorschläge des Bürgermeisters, betreffend die Erhöhung der Dienstbezüge der städtischen Bediensteten (Referent Svetek). — 3.) Berichte der Finanzsektion (Referent Dr. Triller): a) über die 41. Ziehung des städtischen Lotterieleihens; b) über das Gesuch des Ausschusses der Vereinskappele um eine außerordentliche Subvention; c) über das Gesuch einer Witwe um Unterstützung. — 4.) Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Pleiweis): a) über die Tätigkeit des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines im dritten Quartal; b) über das Gesuch des Verbandes des gleichen Vereines um unentgeltliche Heizung in der Telephonstation. — 5.) Selbständiger Antrag des Gemeinderates Engelbert Franchetti, betreffend die Errichtung eines öffentlichen Abortes vor dem Südbahnhofe. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Viktor Gallé f.) Wie bereits gemeldet, ist hier am 2. d. M. nach langem, schwerem Leiden der in den weitesten Kreisen und namentlich in den Weidmannskreisen auch außerhalb seiner Heimat Krain weithin bekannte und allseits geschätzte Herr Viktor Gallé im Alter von 62 Jahren dahingeshieden. Nicht nur die „grüne Gilde“ verliert und betrauert in dem allzufrüh Verstorbenen einen ihrer ausgezeichnetsten Vertreter, den wärmsten und edelsten Freund; auch das Jagdwesen unserer Heimat an sich erfährt, nachdem es seit dem Sturmjahre 1848 so lange im Argen gelegen, dank der zielbewußten und energischen Förderung durch diesen „gerechten Weidmann“ ein neues schönes Aufleben. Viktor Gallé wurde nämlich der Gründer des 1891 26. April von der k. k. Landesregierung im Statutenentwurfe genehmigten „Krainischen Jagdschutzvereines“ und fungierte als dessen Obmann vom Gründungsjahre ununterbrochen bis zu seinem Tode. Als solcher genoß Herr Gallé gelegentlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers bei der am 25. Juni stattgehabten Guldigungsfeier durch Österreichs Weidmannschaft im Lustschloße Schönbrunn, wobei die krainischen Jäger in stattlicher Anzahl durch weiland Seine Excellenz den Herrn WM. Fürsten Hugo zu Windischgrätz als Obmann des Festkomitees und Viktor Gallé als Obmann des krainischen Jagdschutzvereines Seiner Majestät vorgestellt wurden, die hohe Auszeichnung, von Allerhöchstdemselben mit einer die Leistungen des genannten Vereines anerkennenden Ansprache beglückt zu werden, der lohnendste Erfolg für die von ihm für das krainische Jagdwesen geleisteten Bemühungen, die höchste Freude für den vom österreichischen Patriotismus, von der treuesten Anhänglichkeit für das Kaiserhaus und das Gesamt Vaterland Österreich erfüllten „alten Krainer von gutem Schrot und Korn“. Mit welcher hoffnungsvollen Freude plante nicht der Dahingeschiedene für das Jahr 1908 — die nahende Feier der 60jährigen Regierung Seiner Majestät — für eine Wiederholung einer Weidmannsguldigung das Möglichste anzubieten, um die Jäger Krains neuerdings dem geliebten Monarchen und gerechtesten Weidmann vorführen zu können! — Was Herr Viktor Gallé in dem verhältnismäßig geringen Zeitraume von 15 Jahren in seiner Eigenschaft als Obmann des krainischen Jagdschutzvereines geleistet, es stellt eine solche Fülle des Praktischen und Erfolgreichen dar, daß es sich wohl nicht in den engen Rahmen dieser Zeilen fassen läßt und einer umfassenden Darstellung in einem Fachorgane vorbehalten bleiben muß. Hier muß es genügen, in Hauptzügen darauf hinzuweisen. Wie der Statutenentwurf zur Gründung des Vereines hauptsächlich sein Werk gewesen, wie er dann auch namentlich an dem Zustandekommen der Petition des Vereines an den krainischen Landtag (1893) um Änderung einiger Bestimmungen des im Entwurfe vorgelegenen Jagdgesetzes für das Herzogtum Krain kräftigst mitgewirkt und auch den Beschluß der Bestimmungen, betreffend die Einführung reinrassiger Jagdhunde und Züchtung der Hundezucht in Krain (1903), mitangeregt hatte, so war er auch weiterhin stets in Wort und Schrift Anreger, Förderer und erfolgsgefrönter Hauptmitarbeiter an dem bereits obenangedeuteten Aufschwunge des Vereines und durch denselben des edlen Weidwerkes in Krain. Als praktischer Weidmann hat Herr Viktor Gallé, der, nebenbei bemerkt, einen der letzten Bären in Oberkrain erlegte, in seiner Eigenschaft als Wächter der Gemsgagd in Oberkrain, seit dem Jahre 1868, den bis hin durch die Bauerschaft arg ausgeschossenen Gemsgand wieder in die Höhe gebracht, sowie ihm auch ein hohes Verdienst um die Züchtung des Sahnen- und Nebhühner-Weidwerkes in Krain und speziell in der Umgebung von Laibach zukommt. In seinen Revieren, vordem in Freudental und in den späteren Jahren

in Oberfrain, genoss Viktor Gallé wiederholt die Ehre, illustre Weidmannsgäste empfangen zu können, in erster Linie Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, weiland Herrn Erzherzog Ernst (in Freudental) und in den letzten Jahren den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Josef Ferdinand (in Moistrana), Höchstweldher denn auch auf die ehrfurchtsvoll mitgeteilte Nachricht vom Hinscheiden an die Hinterbliebenen das nachstehende Telegramm zu richten geruhte: „Sehr ergriffen, bitte ich die innigste Teilnahme für Sie und die Ihren entgegenzunehmen von Ihrem Erzherzog Josef Ferdinand“. — Der Dahingesehene, obschon heuer im Frühjahr bereits schwer krank, ließ es sich nicht nehmen, seinem alten braven Jäger Gregor Rabitsch in Moistrana bis zum Grabe das Geleite zu geben, wie denn Herr Viktor Gallé zeitweilig es ausnehmend verstanden, mit der Landbevölkerung das beste Einvernehmen zu erzielen, was nicht zum geringsten Teile seinem Wirken zur Hebung des Jagdwesens zugute kam. Andererseits gelang es auch dem seine Ziele mit aller Energie und mit allem Nachdruck verfolgenden Obmann des Jagdschützenvereins mit den Vertretungen der Alpenvereine das beide Teile befriedigende Auskommen zu finden, wie er denn auch denselben, insofern sie in seinem Reviere Steige- und Glättenanlagen hatten, immer entgegenkommend an die Hand ging, ihnen Jäger zur Verfügung stellte usw., so daß es nie zu Reibungen kam. — Außer der öffentlichen Wirksamkeit als Obmann des Jagdschützenvereins bekleidete Herr Viktor Gallé seit Jahren die Würde eines Unter-Schützenmeisters unserer seit nahezu 400 Jahren bestehenden Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft, an deren Bestand der Vereingte, trotz der in den letzten Jahren leider eingetretenen, wohl vorübergehenden Stagnation, in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem vielverdienten Ober-Schützenmeister Herrn Bankier Emmerich Mayer, werthtätig mitgearbeitet und festgehalten und so deren Fortbestand zu sichern geholfen! — Daß die Trauer bei dem Tode des so unermüdet tätig gewesenen Patrioten und edlen Menschenfreundes eine allgemeine und speziell in Weidmannskreisen tiefgehende ist, das ist wohl mehr als gerechtfertigt, zumal seitens aller jener, die dem Dahingesehenen gesellschaftlich nahestanden und seinen durch lebhaften Erzählungsweise gewürzten und namentlich in weidmännischer Beziehung belehrenden Umgang genossen. Am Sterbelager des Weidmannes, der noch einige Tage vor seinem Tode mit der höchsten Anstrengung eine Schnepfenjagd versucht hatte, erschienen denn fast alle hiesigen Berufsjäger und es war in der Tat erschütternd zu sehen, wie die ältesten Jäger, in Tränen aufgelöst, am Sarge dieses Weidgerechten ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten. — An der Bahre des teuren Unvergesslichen standen zunächst seine beiden tieftrauernden Kinder, der Sohn k. und k. Oberleutnant des vaterländischen k. und k. Infanterieregiments Herr Oskar Gallé und die Tochter Frau Erna Liehm samt deren Gemahl, Herrn Rudolf Liehm, k. k. Gewerbeinspektor erster Klasse und k. k. Oberleutnant i. d. E. Das feierliche Leichenbegängnis fand gestern — Sanft Hubertustag — nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Franz Josef-Straße Nr. 11 aus in imposanter Weise statt. Den Kondukt führte Herr Guardian und Pfarrer der Kirche Maria-Verkündigung der PP. Franziskaner P. Sattner unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit. Dem vierspännigen Leichenwagen der Bestattungsanstalt Doberlet schritten die herrlichsten Kränze tragenden Jäger und Jäger voran wie auch zahlreiche prachtvolle Kränze den Wagen schmückten. Von den so vielen dem Andenken Gallés gewidmeten Kranzspenden sind in erster Linie zu nennen: der mit weißroter Schleife versehene prächtige Kranz Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand — in Höchstdeffen Auftrage der Familie durch Herrn Hofrat Macić überbracht — die Kränze Seiner Erzellenz des Herrn FML. Albori, Seiner Durchlaucht des Fürsten Hugo Windischgrätz, des Offizierskorps des 17. Infanterieregiments, des krainischen Jagdschützenvereins, der Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft, der Jagdgesellschaft der Gemeinde Moistrana, der Jäger von Moistrana die Alpenblumenkränze gebracht, der Feuerwehr in Moistrana, dann der zahlreichen Verwandten, Freunde und Bekannten des so viel Betrauten. Dem Leichenwagen zu Seiten schritten je eine Anzahl Jäger aus Oberfrain in Jägertracht und mit Gewehr. Dem langen Zuge der Angehörigen — denen zu Wagen die Nachfolgenden voranzuführen — schlossen sich die übrigen Leidtragenden an, und zwar in Vertretung der k. k. Landesregierung Herr Hofrat Graf Chorsinsky, in Vertretung des Landesausschusses die Herren Reichsratsabgeordneter Dr. Tavčar und Direktor Grasselli, in Vertretung

der Stadt Herr Bürgermeister Stribar, dann die Herren k. und k. Generale und Brigadiere v. Seibt und Bonjean sowie zahlreiche Herren Stabs- und Oberoffiziere der Garnison, der Präsident der krainischen Sparkasse Herr Ottomar Bamberg und dessen Stellvertreter Herr Artur Mühleisen, die Herren Graf Auersperg, Regierungsrat Graf Margheri und Graf Walderstein, die Freiherrn von Wurzbach und Zoiss, Herr Landesgerichts-Vizepräsident Rajt, die Hofräte Dr. Macić, Marquis Gozani und v. Küling, Bankier Josef Lufmann sowie noch zahlreiche Vertreter aller Stände. — In erster Linie bemerkte man die vielen intimen Weidgenossen des so allseits beliebten Weidgenossen, wie auch die Damenwelt unserer Gesellschaft sehr zahlreich vertreten war. Im Momente der Beisetzung in der Familiengruft auf dem Friedhofe St. Christoph wurden außerhalb desselben die der Rohrschützen-Gesellschaft gehörigen geschichtlich denkwürdigen, aus den Tagen der französischen Kriege zu Anfang des vorigen Jahrhunderts stammenden sechs Geschütze gelöst, aus denen die üblichen 21 Kanonenschüsse abgegeben wurden.

P. v. R.

— (Die Jahreshauptversammlung der II. Gruppe der slovenischen Notariats- und Advokaturbeamten) fand gestern nachmittag in den Gasthauslokalitäten der Gebrüder Kobaković in der Gerichtsgasse bei ziemlich zahlreicher Beteiligung statt. Der Obmann der Ortsgruppe Laibach, Herr Cimerman, stellte der Versammlung den Vertreter der politischen Behörde, Herrn Abteilungschef A. Gutnik, vor, worauf Herr Tavčar über die Vereinstätigkeit berichtete. Der Ausschuss hielt 4 Sitzungen ab, worin über die Sonntagruhe und Altersversorgung verhandelt wurde. Da nach den bestehenden Normen über das Festhalten der Sonntagruhe keine richtige Kontrolle ausgeübt wird, wurde diese selbst von einigen Mitgliedern gestört. Die Entwicklung der Gruppe wurde auch durch die Abhängigkeit vom Zentralvereine bedeutend gehemmt. — Der Bericht des Kassiers weist an Einnahmen 176 K 60 h, an Ausgaben 75 K 53 h, daher einen Kassarest von 101 K 7 h aus. — Herr Kocmur bemängelte hierauf das zu geringe Interesse der hiesigen Mitglieder für die Ortsgruppe; der Obmann des Zentralvereins in Cilli, Herr Vovha, gab Aufklärungen hinsichtlich einiger Beschwerden und Anfragen; Herr Dr. Pegan betonte, es möge die Ortsgruppe Laibach eine größere Autonomie erhalten und eine regere Tätigkeit entwickeln. Vor allem sei aber eine feste Organisation notwendig. Sodann gelangte nach Verlesung eines Begrüßungstelegrammes aus Krainburg die Ausschusswahl auf die Tagesordnung. Gewählt erschienen die Herren: J. Cimerman (Obmann), J. Christoph, Stor und Tavčar (Ausschussmitglieder). Nach Annahme einer Resolution des Herrn Dr. Pegan, betreffend die Vertretung der Interessen der Vereinsmitglieder durch die Laibacher Vereinsgruppe im Einvernehmen mit dem Ausschusse des Zentralvereins in Cilli, wurde die Generalversammlung geschlossen. x.

— (Der Unterhaltungsabend des Gesangsvereins „Slavec“) der gestern abend in der Arena des „Narodni Dom“ stattfand, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Das mitwirkende Streichquartett eröffnete die Unterhaltung mit einer gewählten Pièce und spielte während des ganzen Programmes unermüdet auf, wofür es reichen Beifall erhielt. Die drei programmäßigen Chöre wurden unter der bewährten Leitung des Herrn Benisek gut vorgetragen; die komischen Szenen mit Sologesang und Klavierbegleitung wurden sehr gelungen dargestellt und dementsprechend mit sehr großem Beifalle aufgenommen. Gegen Mitternacht vereinigte sich die junge Welt zu einem animierten Tanze, der bis in die Morgenstunden anhielt.

— (Geschworenenauslosung.) Für die am 26. d. M. beim Kreisgerichte in Rudolfswert beginnenden Hauptverhandlungen wurden ausgelost: zu Hauptgeschworenen: Georg Pettsche, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Mitterdorf bei Gottschee; Johann Berce, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Log; Anton Rajtna, Spenglermeister und Hausbesitzer in Ratschach; Franz Zerman, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Franz Kulovic, Grundbesitzer in Oberschisch; Johann Repovž, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Johannesdal; Franz Göderer, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Gottschee; Johann Frigelj, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Jessenitz; Jakob Mazelle, Realitätenbesitzer in Breken; Anton Božić, Grundbesitzer in Veskovce; Anton Majzelj, Gastwirt und Realitätenbesitzer in St. Barthlmä; Josef Jonke, Fleischhauer und Realitätenbesitzer in Rieg; Alois Pisanski, Handelsmann und Hausbesitzer in St. Kreuz; Jakob

Franz, Hausbesitzer und Baumeister in Möttling; Anton Jatur, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Weichselburg; Johann Haller, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Ratschach; Franz Gröul, Grundbesitzer in Zagorica; Anton Zajc, Realitätenbesitzer in Feistritz; Josef König, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Obern; Wilhelm Tomic, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Treffen; Peter Staudacher, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Altenmarkt; Anton Debesjak, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Reifnitz; Martin Ambrožič, Grundbesitzer in Zerjavin; Anton Trček, Hausbesitzer und Hutmacher in Möttling; Andreas Sočavar, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Bri Cerkv; Matthias Brinskelle, Grundbesitzer in Wiedergug; Franz Behani, Gastwirt, Realitätenbesitzer und Tabaktrafikan in Seisenberg; Anton Urbajs, Grundbesitzer in Podkraj; Johann Rogale, Holzhändler in Rieg; Michael Jusič, Grundbesitzer in Catež; Stephan Pirnat, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Weichselburg; Josef Kotnik, Grundbesitzer in Sönigstein; Franz Birker, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Reifnitz; Andreas Stonitsch, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Stalldorf; Johann Buhek, Handelsmann und Hausbesitzer in Tschernembl, und Franz Sönnigmann, Grundbesitzer in Gorica Vas. — Zu Ergänzungsgeschworenen: Johann Kosak, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Rudolfswert; Alois Zerman, Grundbesitzer in Groß-Slatenec; Georg Gregorc, Schirmfabrikant und Hausbesitzer in Rudolfswert; Josef Murgelj, Grundbesitzer in Daljni Brh; Alois Windischer, Handelsmann, Hausbesitzer und Gemeindevorsteher in Rudolfswert; Johann Kastelic, Schmied und Realitätenbesitzer in Froschdorf; Anton Gačnik, Fleischhauer, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Rudolfswert; Martin Kresse, Grundbesitzer in Oberstraža, und Franz Murn, Kerzenfabrikant, Webzelter und Realitätenbesitzer in Skandia.

— (Der samstägige Weinmarkt in Gurkfeld) war von Weinhändlern sehr gut, weniger jedoch von Käufern besucht. Die geringere Teilnehmerzahl ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sich zahlreiche Gastwirte und Weinhändler schon früher mit Weinen versehen haben, da viele ihre ständigen Bezugsquellen gleich nach der Reife auffuchen. Hiemit erscheint auch das Ziel der Weinmärkte erreicht. Trotz der ziemlich hohen Preise herrschte eine rege Kauflust, denn laut Notirungen wurden rund 1400 Hektoliter zum Preise von 40 bis 50 h verkauft. Nachträglich wurden noch sehr viele Käufe unterwegs und in den verschiedenen Gasthäusern abgeschlossen, so daß der Verkauf, wie versichert wird, im ganzen bei 3600 Eimer oder rund 2000 Hektoliter ausmachte. Die heurigen Weine sind zwar etwas saurer als die vorjährigen, jedoch durchaus reintonig. Die übermäßige Säure spielt hinsichtlich der Qualität keine besondere Rolle, da sie sich nach und nach, insbesondere nach dem ersten Abziehen, merklich verringert; sie setzt sich in Form von weinsaurem Kali ab. Hierüber sowie über die heurigen Weinernten und den Weinhandel in den Kronländern Österreichs wurden die Anwesenden in einem kurzgehaltenen Vortrage aufgeklärt. — Den Weinmarkt besuchten auch die Herren k. k. Weinbauinspektor Matjašič aus Graz und Wanderlehrer Belle aus Marburg. Die Adressen der Käufer werden demnächst bekanntgegeben werden. — m —

— (Neue Milchgenossenschaft.) In der Ortschaft Kostreinitz, Ortsgemeinde Randerse im Gerichtsbezirke Vittai, wurde vor kurzem eine Milchgenossenschaft ins Leben gerufen. Die Genossenschaft wird alle Dörfer umfassen, die sich im Gebiete der Ortspfarre St. Berg befinden. — ik.

— (Kollaudierungsverhandlung.) Am 12. d. M. vormittags 10 Uhr findet in Obergurf die kommissionelle Kollaudierung des Zubauens, bezw. der Adaptierungsarbeiten beim dortigen Schulhause statt. — ik.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Vittai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Vittai verzeichnet im Oktober siebzehn Tage mit Niederschlag, während vierzehn Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge wurde am 31. Oktober mit einem Niederschlage von 25.9 Millimeter, die geringste an fünf Tagen des Monats mit einem Niederschlage von 0.1 Millimeter beobachtet. Die Höhe des in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober gefallenen Neuschnees erreichte einen Zentimeter. Der gesamte im Monate Oktober gefallene Niederschlag betrug 91.8 Millimeter. — Die höchste Lufttemperatur gab es im Vittai Sabetalgebiete im verfloffenen Monate am 4. Oktober mit + 22 Grad Celsius, die niedrigste am 28. Oktober mit + 6.3 Grad Celsius. Jedezmalige tägliche Beobachtungsstunde 2 Uhr nachmittags. — ik.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats Oktober am Pegel der Littauer Savebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 17. Oktober mit 106 Zentimeter über Null und den niedrigsten am 15. Oktober mit 16 Zentimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im verflossenen Monate betrug 33 7 Zentimeter. — Die höchste Temperatur hatte der Savefluß am 7. Oktober mit + 12·8 Grad Celsius, die niedrigste am 29. Oktober mit + 8 Grad Celsius, nach den jedesmaligen täglich um 8 Uhr vormittags erfolgten Beobachtungen.

— (Reuchhustenepidemie.) In einigen Ortschaften der Ortsgemeinde Randerse, Sanitätsbezirk Littai, ist die Reuchhustenepidemie ausgebrochen.

— (R. f. Postsparkasse.) Im Monate Oktober betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 80.649 K 8 h, im Scheckverkehre 6.394.391 K 1 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 71.098 K 66 h, im Scheckverkehre 3.153.917 K 45 h.

— (Erdaubrutschung.) Zwischen den Stationen Sava und Sagor ereignete sich gestern eine Erdaubrutschung, wodurch die Abendzüge bedeutende Verspätungen erlitten. Unfälle haben sich nicht ereignet.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kammermusikabend.) Der Samstag abends im großen Saale der Tonhalle von der Kammermusikvereinigung der Philharmonischen Gesellschaft veranstaltete erste Kammermusikabend dieser Saison war trotz des ungünstigen Wetters gut besucht. Die trefflichen Darbietungen der Herren Jagschitz, Wetzka und Böhrl unter der Führung des Quartettprimarius Herrn Konzertmeisters Hans Gerstner sowie die Mitwirkung der Pianistin Fräulein Marianne Brünner anerkannten die Freunde der intimen Musik durch warmen Beifall. — Ein ausführlicher Bericht folgt. J.

*+ (Deutsche Bühne.) Die Verfüllung der Bewohner des Olymps, illustriert durch die graziose und pikante Musik des Operetten-Aristophanes, wurde in den beiden Offenbachsaden: „Die schöne Helena“ und „Orpheus in der Unterwelt“ so erschöpfend und gelungen durchgeführt, daß alle späteren Versuche auf diesem Gebiete nur schwache Nachahmungen blieben und nur Suppés reizender Einakter „Die schöne Galathee“ sich würdig an die Werke des Meisters der kleinen Musik reihte. Das Buch der gestern zum erstenmal aufgeführten Operette „Der Göttergatte“ sucht vergeblich den lustigen Spuren der Offenbachschen Operettendichter zu folgen, obgleich die Geschichte des sagenhaften Königs von Tyrus, des Musterbeispiels betrogener Ehegatten, schon anderen Dichtern, und zwar nicht geringeren wie Moliere und Kleist Lustspielstoff geliefert hatte. Doch sei immerhin zugestanden, daß es einige, wenn auch stark mit Zoten und Zötschen unterpöckelte Szenen, wie das Zusammenreffen der beiden „Sofias“, die Duozene Sofias mit Charis u. a. gibt. Auf höherer Stufe als der Witz des Wortes steht der Witz der Musik; ihr Schöpfer Behar beherrscht mit gutem Geschmaack im allgemeinen und einschmeichelndem Reiz im einzelnen den Operettenmarkt und er besitzt das seltene Talent, über einer oft trägen Handlung hübsche Gefänge aufzubauen. Besonders gefiel der vom Herrn Del Zopp (Jupiter) wirkungsvoll vorgetragene Kupidovalzer, ein humorvolles Duett, das von Fräulein Pola und Herrn Solzer ergötlich gesungen und getanzt wurde, ein hübsches Walzerlied, das Herrn Nietl (Amphitruon) warmen Beifall eintrug und ein derb-lustiges Couplet, das die Doppelgänger „Sofias“, die Herren Solzer und Bastars, recht drollig vortrugen. Die hübschen Weisen wurden von Kapellmeister Herrn Schmidt temperamentvoll aus dem Orchester geholt. Das Theater war sonntagsmäßig gut besucht. J.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Brüssel, 4. November. Der königliche Hof legt anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Otto für acht Tage Trauer an.

Toulon, 4. November. Ein vom Kreuzer „Charles Martel“ bereits lancierter, aber wieder aufgefangener und an Bord gebrachter Torpedo explodierte auf der Schiffsbrücke, wodurch ein Mann getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Die rationelle Ernährung gesunder Kinder bedingt eine Nahrung, welche der Muttermilch möglichst ähnlich ist. Eine solche Nahrung bietet Rusefes Rindermehl, welches nicht nur das Mißverhältnis der Bestandteile, das durch die notwendige Verdünnung der Kuhmilch entsteht, ausgleicht, sondern auch die Kuhmilch im Magen des Kindes feinstockig, der Muttermilch ähnlich, gerinnen und dadurch leichter verdaulich macht und endlich den Nährgehalt der Kuhmilch durch seine Eiweiß- und Mineralstoffe noch erhöht. Die mit Rusefes Rindermehl und Kuhmilch ernährten Kinder gedeihen daher auch wie Brustkinder, sind ruhig, schlafen gut, haben geregelte Verdauung und normale Zunahme des Körpergewichtes. (2529)

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 31. Oktober bis 2. November. R. v. Brüll, Privatier, f. Familie, Tury. — Maceratta, Möller, Kiste, Trieste. — Kohnstamm, Frey, Kiste, Zürich. — Friedmann, Smerch, John, Kiste, Brunn. — Hamauer, Blau, Deutsch, Kiste, Budapest. — Karplus, Holzhändler; Burthart, Bid, Stein, Cohner, Schmidt, Rafael, Polakel, Kauer, Kosijet, Steinbeck, Maaz, Rubie, Reich, Dittich, Lemberger, Baar, Hübner, Vogel, Stroh, Schid, Neuroth, Wessely, Etich, Weiß, Günsberger, Durstmüller, Steinmeyer, Stern, Brüder, Reif, Kiste, Wien. — Klein, Böwy, Klinger, Kiste, Eipel. — Salomon, Bames, Kiste, Pilsen. — Steinbach, Seiner, Jakobiz, Sedlacz, Stalitz, Bernhart, Kiste, Prag. — Colana, f. l. Oberleutnant; Vöb, Kfm., Preßburg. — Novak, Weinbändler; Straßella, Reisender, Graz. — Rhein, Ingenieur, Neumarkt. — Heißner, Techniker; Fische, Beamter, Greifenburg. — Schellander, Langseider, Kiste, Klagenfurt. — Ellbogen, Heider, Kiste, Innsbruck. — Fallaker, Sägewerksbesitzer, Eberstein. — Metlen, Kfm., Paris. — Blazina, Techniker, Vinodol. — Stogreiter, Werkmeister, Aurenzo.

Hotel Elefant.

Am 1. November. Svoboda, f. l. Zolloberamtskontrollor; Flöger, Privatbeamter; Melcher, Waldstein, Kiste, Wunderlich, Semen, Weiß, Ramm, Fontana, Katscher, Klein, Allina, Gabler, Trizlen, Fische, Verent, Kiste, Wien. — Tesar, Kfm., Prag. — Vieder, Kfm., Zürich. — Mund, Kfm., Brunn. — Benthner, Kfm., Frankfurt. — Stavracca, Bolli, Kiste, Trieste. — Dolezalek, f. l. Kommissär, Landstraße. — Kavcic, Kreisgerichtspräsidensgattin; Perzin, Private, Rudolfswert. — Schmid, Proturist, Mailand.

Verstorbene.

Am 1. November. Maria Kump, Rauchfangkehrers-tochter, 19 Jahre, Radegkystraße 11, Scrophulosis univ.

Im Zivilspitale:

Am 29. Oktober. Gregor Formacher, Nachtwächter, 67 J., Nephritis chronica.

Am 30. Oktober. Anna Bobbevel, Arbeitergattin, 50 J., Carcinomatos. — Karl Strubelj, Bankbeamter, 25 J., Ulcus ventriculi, Peritonitis.

Lottoziehung am 3. November 1906.

Graz: 55 53 33 30 10
Wien: 64 23 75 20 65

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in 24 St. in Millimeter
3.	2 U. N.	729·7	10·1	windstill	Regen	
	9 » Ab.	728·5	9·7	N. schwach	»	
4.	7 U. F.	728·5	9·0	W. schwach	»	
	2 » N.	731·2	13·7	SW. schwach	fast bewölkt	26·3
	9 » Ab.	734·6	9·7	N. schwach	»	
5.	7 U. F.	737·1	10·2	W. schwach	bewölkt	1·6

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 9·1°, Normale 6·6°, vom Sonntag 10·8°, Normale 6·4°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat Oktober war mit Ausnahme der letzten Woche ein annehmbarer Herbstmonat. Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 7·1°, um 2 Uhr nachmittags 13·5°, um 9 Uhr abends 9·7°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 10·1° beträgt, um 0·3° unter dem Normale; Maximum 22·0° am 4., Minimum — 0·6° am 13. früh. — Die Beobachtungen am Barometer liefern 738·0 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2·0 mm über dem Normale; Maximum 743·9 mm am 10., Minimum 728·3 mm am 31. abends. — Rasche Tage gab es 11.; der Niederschlag, Regen und etwas Schnee, beträgt 125·9 mm; davon entfallen auf den 31. allein 42·3 mm. — Bei sehr ruhigem Wetter war vormittags oft Nebel, aber dann schien die Sonne freundlich und warm. Die letzte Woche war weniger angenehm; am 26. früh erblickten wir auf den Feldern und Dächern den ersten Schnee, aber sein Verbleiben war nur von kurzer Dauer. — Im laufenden Monat November kommt der Mond am 19. frühmorgens in Erdnähe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei **Magen- u. Darm-Leiden** wird **Servus Kasseler Hafer-Kakao**

als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von Tausenden von Aerzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à K 1·60 u. K — 80, niemals lose. (1240) 3-3

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Zweite Kunstausstellung.

im Kasino-Gebäude, 1. Stock

Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechneten und nur für die Person gültig sind, kosten 2 Kronen.

Beilage.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Karl Bloch, Buchhandlung, Breslau, Bohrauerstraße 5 (am Hauptbahnhof) bei über die soeben vollständig gewordene neue neunte Ausgabe von Stieler's Handatlas (100 Karten in Kupferstich mit 162 Nebenarten auf 200 Seiten nebst einem alphabetischen Ortsverzeichnis, circa 240.000 Namen enthaltend, herausgegeben von Justus Perthes geographischer Anstalt in Gotha). Wir besitzen in dem neuen Stieler ein auf der Höhe der Zeit stehendes Kartenwerk, dem, soweit unsere Kenntnis reicht, keine Nation der Erde ein gleichwertiges zur Seite stellen kann; er ist ein Beweis, daß die deutsche Kartographie noch immer bahnbrechend und führend an der Spitze marschiert. Sämtliche Kartenblätter sind — hierin einzig in ihrer Art — vom ersten bis zum letzten Blatt in Kupfer gestochen, aber gedruckt werden sie von der Schnellpresse und das ist der springende Punkt: Stieler's Handatlas tritt dadurch heraus aus seiner teuren Unvergleichbarkeit, stellt sich annähernd auf die Hälfte seines bisherigen Preises und tritt auf den Markt für weiteste Kreise. (4777)

Die Vorsteherung der f. f. priv. Rohr-schützensgesellschaft beehrt sich, den geehrten Mitgliedern hiemit die traurige Mitteilung zu machen, daß am 3. d. M. ihr hochgeehrter langjähriger Unterführermeister, Herr

Viktor Galle

in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Ehre seinem Andenken!



Der Krainische Jagdschutzverein gibt tiefergeschüttet Nachricht, daß sein um den Verein hochverdienter Obmann und Gründer, Herr

Viktor Gallé

Freitag den 2. d. M. verschieden ist.

Laibach den 3. November 1906.

(4780) Der Vereinsausschuss.

JUGEND.